

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 16 (1990), S. 53-75

Die Buttlarsche Rotte. Ein Forschungsbericht.

Temme, Willi

Göttingen, 1990

II.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

reden – das Virus, das in der Buttlarschen Rotte zum Ausbruch kam, bereits latent in der gesamten pietistischen Bewegung vorhanden war; oder anders ausgedrückt: Ob der Pietismus *an sich* eine so gefährliche Erscheinung war.

II.

Blicken wir nun auf die Literatur, so lassen sich grob drei Phasen unterscheiden.

- Zur ersten Phase gehören die Veröffentlichungen der Jahre 1702 bis 1711. Es ist dies die Zeit der großen Aufregung. Die ohnehin schon stark angefeindeten Pietisten, die kirchlichen sowohl wie die radikalen, sehen sich konfrontiert mit dem Vorwurf der Mitverantwortung für die Greuel.
- Eine zweite Phase beginnt 1725 mit Christian Thomasius' Veröffentlichung und Kommentierung der Buttlarschen Prozeßakten. Die Rotte ist nun Gegenstand der Geschichtsschreibung geworden.
- In einer dritten Phase – nach 1945 – erscheint die Buttlarsche Rotte in Spezialuntersuchungen zur Geschichte des Pietismus.

1. Die Zeit der großen Aufregung

1705 erschien Johann Friedrich Mayers Schrift *Nova atque abominanda Pietistarum Trinitas*.⁴ Diese – mit Christian Thomasius zu urteilen – „unter dem Schein einer Theologischen Disputation (...) (abgefaßte) lästerliche Scarteque“⁵ eröffnete eine Auseinandersetzung zwischen dem Autor und den hallischen Pietisten, die sich über mehrere Jahre hin erstreckte und einen Höhepunkt im sog. Pietismusstreit darstellt.⁶ Etwa ein Drittel von Mayers Schrift nimmt die wörtliche Wiedergabe der Wittgensteinschen *Edictal-Citation*⁷ vom 27. Mai 1705 ein. Es ist dies eine Art Steckbrief, in welchem die Greuel der Rotte einzeln aufgezählt werden: „Verspottung und Verletzung der Allerheiligsten Majestät und Dreyeinigkeit Gottes/ gestalten du

⁴ Hier zitiert nach der Ausgabe: NOVA ATQUE ABOMINANDA PIETISTARUM TRINITAS, ... accedit dissertatio Utrum speranda sit Spiritus S. incarnatio?, Greifswald 1709.

⁵ Vernünfftige und Christliche aber nicht Scheinheilige Thomasische Gedancken Und Erinnerungen Über allerhand Gemischte Philosophische und Juristische Händel, Dritter Theil, Halle 1725, 208.

⁶ Vgl. dazu [Johann Georg Heinsius], Kurtze Fragen aus der Kirchen-HISTORIA des Neuen Testaments, Achter Theil, Jena Neue Auflage 1734, 215–224; Heinsius spricht von einem „Haupt-Umstand in der pietistischen Historie“ (215). Vgl. auch die editorischen Einleitungen zu: August Hermann Francke, Streitschriften, TGP II/1, hg. v. E. Peschke, Berlin/New York 1981, 221 f. und 269.

⁷ Ebenfalls abgedruckt in: UnNachr 1706, ²1708, 217–220; Johann Wolfgang Jaeger, Historiae ecclesiasticae et politicae, Tomi II, Pars II, Hamburg 1717, 238; Thomasius, wie A.5, 209–212; E. F. Keller, Die Buttlersche Rotte, ein merkwürdiges Seitenstück zu den neu entdeckten Muckern in unsern Tagen, ZHTh 15 (1845), 103–105.

Winter dich vor GOtt den Vater/ du Appenfeller dich vor GOtt den Sohn/ und du Eva Margaretha dich vor GOtt den Heil. Geist/ vor das neue Jerusalem und unser aller Mutter ehren lassen/ (...) und ihr unter diesem Schein und eurer eingebildeten Gottseeligkeit und Frommheit nicht anders als Hurerey/ Ehebruch/ Blutschande/ grosse Gotteslästerungen/ darunter auch Mord und andere grosse Ubelthaten“⁸ begangen habt.

Nur angemerkt sei an dieser Stelle, daß bereits im Kasseler Pietisten-Edikt vom September 1702 wohl im Hinblick auf die Allendorfer Sozietät der Mutter Eva von „gewisse[n] Leute[n]“ die Rede war, „sowohl Manns- als Weibes-Personen von allerhand Ständen“, die „sich auf eine unchristlich- und gantz viehische Weise zusammen thun“.⁹

Mit dem Abdruck der Wittgensteinischen *Citation* verfolgt Mayer die Absicht, den Pietisten quasi einen Spiegel vorzuhalten: Diese zu verabscheuende Dreieinigkeit der Pietisten ist nichts weiter als die notwendige Folge ihrer Schwärmereien und ihrer mystischen Theologie.¹⁰

Als Reaktion auf Mayers massive Vorwürfe erscheint 1706 August Hermann Franckes *Antwort-Schreiben an einen Freund zu Regensburg*.¹¹ In dieser Schrift verfolgt Francke nun eine vierfache Strategie, um die Beschuldigung zurückzuweisen, zwischen den Pietisten und der gottlosen Wittgensteinischen Gesellschaft gebe es irgendwelche Gemeinsamkeiten: Zum einen zeigt er sich aufs äußerste empört über diesen „Unflath und Dreck des Teufels“. ¹² Zweitens weist er nach, daß die Konversion der Rotte zum Katholizismus¹³

⁸ Mayer, wie A.4, 4f.

⁹ Fürstlich Hessen-Casselisches Edict, in: Erdmann Neumeister, PIETISMUS A MAGISTRATU POLITICO REPROBATUS ET PROSCRIPTUS, Oder Die von weltlicher Obrigkeit in- und ausserhalb des Röm. Reichs verworfene und verwiesene Pietisterey/ (...), Hamburg 1736, 192–195, hier 193; ebenfalls abgedruckt bei J. G. Walch, Historische und Theologische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche, (Faksimile-Neudruck der Ausgabe) Jena 1733–1739, Bd. 1, 778–80; C. W. H. Hochhuth, Heinrich Horche und die philadelphischen Gemeinden in Hessen. Ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Lebens in der evangelischen Kirche. Nach ungedruckten und gedruckten Quellen, Gütersloh 1876, 153–55.

¹⁰ „Sed nolo aliquid addere nisi illud, Deitatem Mysticam & unionem illam Deificantem Pietistarum, non posse non gignere blasphema hujus Trinitatis monstra in mente hominis in Pieti starum castris pugnantis & nefandam, abominandamque hujus generis Trinitatem ex Pietistarum hypothesibus sponte fluere.“ Mayer, wie A.4, 11.

¹¹ Francke, *Antwort-Schreiben an einen Freund zu Regensburg* geschrieben den 25. Febr. 1706. Eine ihm von demselben aus Regensburg communicirte Relation von einer sich damals zu Schwartzenua befindenden gottlosen Gesellschaft/ und Hernn Doct. Mayers zu Greiffswald/ Disputation de nova atque abominanda Trinitate Pietistarum betreffend, Halle 2. Aufl. 1707, in: TGP II/1 (s. o. A.6), 217–230. Die im Titel erwähnte ‚Relation‘ ist mit großer Wahrscheinlichkeit der oben zitierte Reisebericht, s. o. A.1.

¹² AaO., 223.

¹³ Nach geglückter Flucht aus dem Gefängnis in Laasphe, am 14. 3. 1705, hatte sich ein Teil der Gruppe über Mainz nach Köln abgesetzt, wo man ‚pro forma‘ zum Katholizismus übergetreten war. Vgl. Goebel, wie A.1, 793 – Mit der Flucht aus Laasphe endete der Aufenthalt der Gesellschaft im Wittgensteinischen. Falsch ist die Darstellung Erich Beyreuthers, der die Buttlersche Rotte hier einige Jahre länger, nämlich „Von 1704 bis 1711 (...) offensichtlich fast bis zuletzt ungestört ihr Wesen treiben“ läßt: Geschichte des Pietismus, Stuttgart 1978, 302.

ja zur Genüge ihre gänzliche Andersartigkeit zeigt: „In der Evangelischen Kirche mag man froh seyn/ daß diese Rotte mit ihrem Ubergange zum Papstthum selbst bezeuget/ daß sie zur Evangelischen Kirche nicht gehöret.“¹⁴ Drittens spreche gegen die Behauptungen des D. Mayer, daß die Mitglieder der Rotte sich selber nie als Pietisten bezeichnet hätten.¹⁵ Und viertens lägen die Motive des Greifswalder „Läster-Geistes“ ja offen zutage: „Daß er es Trinitatem Pietistarum nennet/ damit er nur andere verunglimpfte/ (...) eben wie es die Heyden ehemals denen Christen/ und die Papisten zur Zeit der Reformation denen Evangelischen gemacht haben.“¹⁶

Die Kontroverse, ob nun die Mutter Eva und ihr Anhang zu Recht oder zu Unrecht als Pietisten bezeichnet worden waren, wurde 1707 fortgesetzt mit Mayers Vorrede zu der neu edierten *Warnung/ an die Studiosos Theologiae so den Schwedischen Scepter unterthänig seynd/ sich für denen Observationibus Biblicis Hrn. August Hermann Franckens (...) wohl fürzusehen*.¹⁷ Mayer bringt hier noch einmal seine Meinung auf die Formel, „Schwärmerey und Ruchlosigkeit unter dem Schein der Pietät“, das seien die Eigenschaften, die einen Pietisten ausmachten.¹⁸ Auf dem Höhepunkt seiner Argumentation kommt er schließlich zu folgenden spitzfindigen Sätzen: „Ich behaupte aber/ daß ich in der Disputation mit Recht Herr D. Spenern und die andern Pietisten habe anführen können. Nicht/ daß ich sie einer so groben abscheulichen Trinität oder verdammlichen Boßheit beschuldigte/ sondern weil sie in einem solchen Irrthum auff subtilere Art gefährlich stecken. Denn da sie die Theologiam Mysticam so hoch vertheidigen und wollen getrieben haben/ so müsten sie auch den Satz als Theologi Mystici billigen: *Es sey ein jeder Pietiste Gott*. Es könne ein Pietiste sagen/ durch den Weg der Vereinigung: *Ich bin Gott selbst*. Seynd nun drey Pietisten beysammen/ so haben wir eine neue Dreyeinigkeit.“¹⁹

Der polemische Grundton dieser Attacke ändert meines Erachtens nichts daran, daß sich eine künftige Verhältnisbestimmung von Pietismus und Buttlerscher Rotte mit dem theologischen Gehalt einer solchen Position auseinanderzusetzen haben wird.

Franckes *Gründliche und Gewissenhaffte Verantwortung gegen Hn. D. Johann Friedrich Mayers (...) harte und unwahrhaffte Beschuldigungen*²⁰ folgte unverzüglich. Argumentativ geht Francke hier über sein *Antwort-Schreiben* nicht hinaus; er bleibt weitgehend in der Defensive.

¹⁴ Francke, wie A. 11, 224.

¹⁵ AaO., 227.

¹⁶ AaO., 227 f.

¹⁷ Greifswald 1707, abgedruckt in: TGP II/1 (s. o. A. 6), 279–285.

¹⁸ AaO., 284.

¹⁹ AaO., 285.

²⁰ Untertitel: So dieser ohnlängst/ bey abermaliger edirung seiner ehemals geschriebenen *Warnung gegen die Anno 1695. herausgegebene Biblische Anmerckungen/ In der Vorrede selbiger Warnung ausgeschüttet/ Welche Vorrede dieser Verantwortung von Wort zu Wort vorgesetzt ist*, Halle 1707, in: TGP II/1 (s. o. A. 6), 265–381.

Wie gut Francke über die Vorgänge im Wittgensteinischen informiert war, beweist ein Brief vom 25. 1. 1705, einem Zeitpunkt, zu dem „die gottlose sogenannte Even-Gesellschaft“ im Gefängnis saß. Einem unbekannten Wittgensteinischen Adressaten teilt er mit, es wäre wohl das beste, „daß diese verführende Leute in ihrer gantzen Lebenszeit über in der custodia zu einer ihrem Verbrechen und ihren Kräfften proportionirten Arbeit angehalten würden“, denn nähme man ihnen das Leben, „so dürffte dadurch ihren Seelen auch nicht gerathen seyn, ihre Greuel mit rechter Bußfertigkeit zu erkennen“.²¹

Im Jahr 1707 erscheint eine Schrift im Druck, die – zumindest teilweise – schon vorher in handschriftlicher Form im Umlauf gewesen sein muß.²² Ihr Titel lautet *Ausführliche Beschreibung des Neuen Unfugs/ welchen Die Pietisten Vor weniger Zeit als im Jahr 1705. und 1706. wieder alle Obrigkeitliche Edicta ferner verübet und gestiftet haben.*²³ Sie setzt sich aus mehreren Teilen zusammen, deren erster und ausführlichster der eingangs schon zitierte Bericht ist, der der Reisegesellschaft um den Grafen Wied-Runkel entstammte und der die Verhältnisse unter den Wittgensteinischen Separatisten anschaulich schildert. Daneben besteht die *Ausführliche Beschreibung des Neuen Unfugs* vor allem noch in einem Brief Winters und einer Auflistung der „gotteslästerlichen Lehren“ der Buttlarschen Rotte, den sogenannten ‚Lehrpuncten‘ Reuters, der ein Mitglied der Sozietät war.

Bei dem Autor dieser anonym erschienenen Schrift handelt es sich um einen jener „Pietistenfresser“, die „eifrig bemüht (waren), alle Überspitzungen, Sonderlehren und Extravaganzen dem Pietismus anzulasten und publizistisch auszuschlachten und durch solche pauschale Gleichmacherei die ganze Bewegung zu inkriminieren.“²⁴

Um einen ‚Pietistenfresser‘ handelt es sich auch bei dem Autor der folgenden Schrift: Martin Gottfried Mogk: *Entdeckung Derer schändlichen Hintergehungen Krafft welcher Gottfried Vockerodt (...) zeithero unterm Schein sonderlicher Pietät und Erbauung/ zumahl der studierenden Jugend/ die ehrbahre Welt/ Hohe und Niedrige (...) unverantwortliche berücket.*²⁵ Wie der Titel bereits deutlich macht, richtet sich die Schrift gegen Gottfried Vockerodt²⁶, der seit 1694 Rektor des Gothaer Gymnasiums war; und einer der zahlreichen Vorwürfe gegen den pietistisch gesinnten Rektor bezieht sich auf seine enge Bekanntschaft mit Appenfeller und Eva von Buttlar, ja Vockerodt sei es gewesen der

²¹ Eine Stellungnahme August Hermann Franckes zur Buttlarschen Rotte; mitgeteilt von Eberhard Bauer, Jb. f. Westf. KG, 72, 1979, 151 f.; hier: 151.

²² Vgl. o. A. 11.

²³ Untertitel: Darbey die Lehrpuncte der Pietisten Männiglich Zu guter Nachricht und Treuhertziger Warnung dargestellt und zum Druck befördert, o. O., 1707.

²⁴ Hans Schneider, Der radikale Pietismus in der neueren Forschung, JGP 8 (1982), 17.

²⁵ Leipzig 1710.

²⁶ Zu Vockerodt vgl. Theodor Wotschke, Gottfried Vockerodt in seinen Briefen an A.H. Francke, Mühlhäuser Geschichtsblätter 1929, 47–82.

die beiden „zur Pietisterei verführet“ habe.²⁷ Dieser Hinweis ist trotz aller Polemik, die in ihm liegt, für die Erforschung des Ursprungs der Buttlarschen Rotte nicht zu unterschätzen. Verweist er doch auf die möglichen Einflüsse des thüringisch-lutherischen Pietismus auf die Mutter Eva und ihres Anhangs. Die von der Forschung allgemein anerkannte große Bedeutung des reformierten Professors Heinrich Horche auf die Entwicklung der ‚Evischen Societät‘²⁸ (s. u.) würde dadurch relativiert.

Bevor nun die Literatur aus dem radikal-pietistischen Lager gekennzeichnet werden soll, sei noch ein Blick geworfen auf die Äußerungen eines „liberalen“ Orthodoxen, nämlich auf die Valentin Ernst Löschers.²⁹

Nachdem die *Unschuldigen Nachrichten*³⁰ des Jahres 1706 die oben erwähnte Edictal-Citation mehr oder weniger kommentarlos veröffentlicht hatten³¹, erschienen im darauffolgenden Jahr neben der Erwähnung der Buttlarschen Rotte in der Rubrik *Kirchen-Historie des Jahrs 1706*³² gleich zwei kommentierte Beiträge. Der erste ist die Rezension der *Beschreibung des neuen Unfugs der Pietisten*. Bemerkenswert an dieser Besprechung ist, daß sich der Rezensent von der polemischen Absicht der Schrift nicht hat anstecken lassen. Durchaus unpolemisch ist auch der andere Beitrag: *Untersuchung/ ob die gottlose Buttlerische Rotte mit dem Nahmen der Pietisten könne beleget werden?*³³ Der Autor weist auf die Positionen Mayers und Franckes (bzw. der hallischen Theologischen Fakultät) hin und zitiert schließlich aus Dippels *Wegweiser zum Licht und Recht*, wo es heißt: „Die Eva Buttlerin habe erst den verschreyten Pietismu[m] angenomme[n]“, später aber habe der „Satan (...) unter einer heiligen Figur den Koth wieder an sie gebracht“. ³⁴ Der Kommentator überlegt wohl, ob er diesem Zeugnis Dippels, wonach die Mutter Eva nur in der Anfangsphase ihres Wirkens dem Pietismus zuzurechnen gewesen sei, Glauben schenken dürfe, enthält sich aber letztlich jeder weiteren Beurteilung.

Im *Vollständigen Timotheus Verinus*³⁵ schließlich erwähnt Löscher die Butt-

²⁷ Mogk, aaO., 14. Nahezu wortgetreu wird der betreffende Abschnitt zitiert in: *Johann Jacob Held*, Historischer Bericht von den praetendierten Prophezeiungen Paracelsi, Nostradamis, Böhmens, (...) als auch der sogenannten Mutter Evae, o. O. 1711.

²⁸ Vgl. *Thomasius*, wie A. 5, 333; *Hochhuth*, wie A. 9, 156; *Klaus Breuer*, Art. Buttlar, TRE 7 (1981), 498.

²⁹ Zu Löscher vgl. *Martin Greschat*, Zwischen Tradition und neuem Anfang. Valentin Ernst Löscher und der Ausgang der lutherischen Orthodoxie (UKG 5), Witten 1971.

³⁰ Zu den ‚Unschuldigen Nachrichten‘ vgl. *Greschat*, aaO., 180–189.

³¹ *UnNachr* 1706, ²1708, 217–220.

³² *UnNachr* 1707, 52–56.

³³ AaO., 668–670.

³⁴ AaO., 669.

³⁵ Vgl. dazu *Greschat*, wie A. 29, und *Hans Martin Rotermund*: Orthodoxie und Pietismus. Valentin Ernst Löschers ‚Timotheus Verinus‘ in der Auseinandersetzung mit der Schule August Hermann Franckes (ThA 13), Berlin-Ost 1959.

larsche Rotte lediglich in einer kleinen Notiz, und er setzt hinzu: „Hr. Prof. Francke hat diesen Greuel, in einer kurtzen Schrift, detestiret.“³⁶

Was nun die schriftlichen Äußerungen der radikalen Pietisten anlangt, so spiegeln sie sämtlich den großen Schrecken wider über das skandalöse Verhalten der Rotte. Man spürte nämlich deutlich, daß die Saßmannshäuser Gesellschaft aus den gleichen geschichtlichen Wurzeln erwachsen war wie man selber. Hier wie da bestimmten die Lehre von der Wiederbringung Aller und eine radikale Kirchenkritik das eigene Selbstverständnis. Namentlich aber „die principia des tausendjährigen Reiches“³⁷, die sowohl Winter wie auch Eva von Buttlar um 1698 bei Heinrich Horche in Eschwege kennengelernt hatten³⁸, verbinden die Buttlarsche Gesellschaft und die radikalen Pietisten. In den radikalen Kreisen kam man nicht umhin zu erkennen, daß die Schande sozusagen in der eigenen Familie passiert war.

Die Reaktion, die der Skandal hier auslöste, bestand zum einen darin, daß man sich aufs schärfste von den Vorgängen um die Mutter Eva distanzierte und ihr Treiben verurteilte. Noch viele Jahre nach dem Publikwerden der Schandtaten führt Johann Wilhelm Petersen in seiner *Lebens-Beschreibung*³⁹ einen eigenen Brief vom 9. Juli 1702 deshalb an, weil dieser hinlänglich beweise, „daß ich diesem bösen Wercke gleich anfangs aufs heftigste widersprochen“.⁴⁰ Der Brief ist an einen anonym bleibenden „lieben Bruder“ gerichtet, der von Petersen gebeten wird, den „glaubwürdige[n] Gerüchte[n] von andern Orten“ auf den Grund zu gehen; er soll „die Winterische und Hofmeisterische Gesellschaft“ in *Usingen* aufsuchen, wo sie sich nun, nachdem sie kurz vorher aus Erfurt ausgewiesen worden sei, aufhalten soll. Für Petersen duldet die Angelegenheit keinen Aufschub: „(. . .) und lasse uns bald hören mit ehester post, wie es der liebe Bruder zu Usingen gefunden, damit wir der Sachen gewiß seyn, ehe wir was anfangen, und es publiciren, welches denn höchst-nöthig seyn wird, damit wir nicht bey Offenbahrung solcher greulichen Dinge in Verdacht kommen mögen, als hätten wir Theil an solchem bösen Wesen.“⁴¹ Die Formulierung zeigt, wie groß damals für

³⁶ Löscher, Vollständiger Timotheus Verinus Oder Darlegung der Warheit und des Friedens In den bißherigen Pietistischen Streitigkeiten (. . .), 2. Teil, Wittenberg 1722, 266.

³⁷ Thomasius, wie A.5, 457, vgl. auch 453.

³⁸ Vgl. o. A. 28. Gerade wegen Horches Sonderrolle würde seine Reaktion auf die Vorgänge um die Mutter Eva besonders interessieren. Leider gibt es dazu bislang keinerlei Informationen. Norbert Fehringers Interpretation, wonach Horche sich bereits im Jahr 1700 von der Buttlarschen Rotte öffentlich distanziert habe, ja daß Horche, *ausgelöst durch diese ‚Entartungserscheinungen‘*, den Versuch unternommen habe, „in die Kirche zurückzukehren“, entbehrt der quellenmäßigen Grundlage. Diese Deutung fußt wesentlich auf einer Überinterpretation des Horche'schen Wortes vom „Sau-Stall“. Vgl. N. Fehring, Philadelphia und Babel. Der hessische Pietist Heinrich Horche und das Ideal des wahren Christentums, Diss. theol. Marburg 1971, 180.

³⁹ Lebens-Beschreibung Johannes Wilhelmi Petersen, 2. Aufl. o. O. 1719.

⁴⁰ AaO., 257.

⁴¹ Von einer Publikation in dieser Sache scheint Petersen dann aber doch abgesehen zu haben,

einen radikalen Pietisten der Rechtfertigungsdruck und das Bedürfnis nach Distanzierung gewesen sein müssen.

Zum anderen versuchte man, der Schande einen Sinn abzugewinnen, indem man sie theologisch zu deuten versuchte. Hochmann von Hohenau z. B. äußert sich in einem – unveröffentlichten, bei Renkewitz referierten – Brief an Winter⁴² dahingehend, daß er „Weissagungen der Juliane von Asseburg⁴³ von schlimmen Freigeistern und falschen Christi durch sie [die Buttlarsche Gesellschaft] erfüllt“ sehe. – Eine andere Deutung nimmt Johann Konrad Dippel in seinem *Weg-Weiser Zum verlohrnen Liecht und Recht* von 1704 vor.⁴⁴ (Soweit ich sehe, ist dieses Buch die erste Publikation überhaupt, in der die Buttlarsche Rotte erwähnt wird.) Dippel bringt eine Reihe von Beispielen aus der Kirchengeschichte, in denen sich der Teufel in ganz ähnlicher Gestalt wie hier gezeigt habe. Sie sollen dazu dienen aufzuzeigen, „was der arge Feind heut zu tag noch im Sinn führe/ aber auch (daß der Leser) die weise Führung GOTTes erkenne“.⁴⁵ Im Falle der Eva habe der Satan lediglich eine „alte Tragoedie auffs Theatrum geführt“.⁴⁶

Petersen lehnt sich in seiner *Lebens-Beschreibung* an diese geschichts-theologische Konzeption eng an.⁴⁷

Aber noch ein Drittes bewirkten die Vorgänge um die Buttlarsche Rotte: Selbstkritik. Zumindest gilt diese Feststellung für Dippel, der in einem Brief an Pünthiner – ebenfalls aus dem Jahr 1704 – schreibt: „Ja was der Satan (...) an der Mutter Eva und ihrem Anhang schon gewonnen, solte uns billig eine heilige Furcht einjagen, in unsern innern Grund zurück zu kehren, (...) es

sonst – so ist zu vermuten – hätte er sie in seiner Lebens-Beschreibung erwähnt. Erwähnung findet dagegen folgender höchst interessanter Sachverhalt. Der „garstige Huren-Teuffel“ – so Petersen – sei in der Eva und in dem Winter wieder erwacht und hervorgekommen: „(...) wie denn solches *des Winters Brief* ausweist, welchen ich zwar habe, aber wegen der Gottlosigkeit jetzo nicht communiciren mag“ (257, Hervorhebung. W.T.). Daß Petersen „des Winters Brief“ besaß, wirft zwei Fragen auf, denen zukünftig noch nachzugehen sein wird: Stand Petersen im Briefwechsel mit Winter oder handelt es sich um einen Brief, der – durch Abschriften? – einem größeren Publikum bereits bekannt geworden war? In letzterem Fall könnte es sich um den Brief Winters an die beiden jüngsten Schwestern von Callenberg handeln, der bereits 1707 in der Ausführlichen Beschreibung des Neuen Unfugs (s. o. A. 23, 16–22) veröffentlicht wurde und auch der Handschrift Beckers (wie A. 1, 15–20) angehörte; zu diesem Brief vgl. auch Goebel, wie A. 1, 789f. Wie auch immer die Antwort hier ausfallen mag, Petersens Notiz ist ein Hinweis darauf, daß das Gedankengut der Buttlarschen Rotte nicht auf den engsten Kreis beschränkt geblieben ist, sondern weitere Verbreitung gefunden hat.

⁴² Renkewitz, wie A. 1, 192.

⁴³ Zu Juliane von Asseburg vgl. Max Trippenbach, Rosamunde Juliane von der Asseburg, die Prophetin und Heilige des Pietismus, Sangerhausen 1914 [Sonderabdruck aus der Asseburger Familiengeschichte, 305–329]; Markus Matthias, Das pietistische Ehepaar Johann Wilhelm Petersen und Johanna Eleonora Petersen, geborene von der Merlau. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersen im Jahre 1692, Kap. 10, Diss. theol. Erlangen 1988, [masch.].

⁴⁴ *Weg-Weiser Zum verlohrnen Liecht und Recht. Oder Entdecktes Geheimniß/ Beydes der Gottseligkeit/ und der Boßheit (...)*, o. O., 1704.

⁴⁵ AaO., 217–236, hier 224.

⁴⁶ AaO., 223.

⁴⁷ Petersen, wie A. 39, 252–261.

scheinet, daß wir uns selber gar zu frühzeitig vergessen haben, und in der Geschäftigkeit, andere zu bekehren, alles Gefühl unseres eigenen Elendes verlohren.“⁴⁸ Man kann daraus folgern, daß die Greuel der Rotte bei Dippel ein Innehalten bewirkten und zu einer Selbstprüfung Anlaß gaben.

Einer, der nicht an Selbstprüfung und Selbstkritik gedacht hat, und den die Nachrichten von der Buttlarschen Rotte längst nicht so in Erschütterung versetzt haben wie die gerade erwähnten radikalen Pietisten, war der im fernen Amsterdam lebende Theosoph Johann Georg Gichtel.⁴⁹ Er zeigt sich von Anfang an gut informiert⁵⁰ über die Vorgänge, kritisiert dieselben natürlich auch scharf, aber letztlich ist diese Kritik nur eine Variante seines immergleichen Themas: Hütet euch vor den Frauen und legt euch an die Brüste der himmlischen Sophia!

Als letztes Literaturbeispiel aus dem Kreis der radikalen Pietisten sei noch die Schrift *Fürbilder Der Abweichungen Israels nach dem Fleisch* erwähnt. Der Autor der 1710 anonym erschienenen Schrift ist der aus der Schweiz nach Hessen emigrierte Theologe Nikolaus Tscheer.⁵¹ Ein Abschnitt dieses Buches beschäftigt sich mit „Secten“ – es ist davon immer im Plural die Rede, und Namen werden nicht genannt –, die nach außen hin ein frommes Leben führen, in Wahrheit aber „wie geile und unbändige Thiere ohne Zucht“⁵² lebten. Besonders junge Menschen will der Autor vor diesen „Zaubergeistern“ warnen, wenn er deren Verfügungskünste höchst anschaulich

⁴⁸ Dippel, *Eröffneter Weg zum Frieden mit Gott und allen Creaturen* (...), Bd. 3, Berleburg 1747, 623. 1. Brief vom 7. 5. 1704, S. 622f., 2. Brief vom 25. 6. 1704, S. 624. Das hier gebrauchte Kryptogramm ist wie folgt zu entschlüsseln: C. A. P. = Carl Anton Pünthiner, J. J. K. = Johann Jakob Knecht. [Für diesen Hinweis wie für seine stets hilfreiche Begleitung meines Forschungsvorhabens danke ich herzlich Herrn Professor Hans Schneider, Marburg. Meinem Freund, Herrn Dr. Gerhard Härle, sage ich Dank für vielerlei Unterstützung beim Erstellen des Manuskripts.] Daraus ergibt sich, daß Pünthiner zu dieser Zeit „Sekretär“ von Knecht war, der sich als endzeitlicher König ausgab. Im „Namen des HErren Zebaoth“ (622) hatte Knecht Dippel durch zwei Briefe Pünthiners nach Schwarzenau zitiert. In seinen beiden Antwortschreiben weist Dippel den Befehl scharf von sich. Falsch ist somit die Interpretation dieser Briefe bei Keller (wie A. 7, 89; von Keller abhängig sind V. Pleß [s. u. A. 83], Anmerkungsteil S. 14, A. 104 und H. Renkewitz, wie A. 1, 191 A. 25) wonach Pünthiner Dippel für die Gesellschaft der Mutter Eva werben wollte. Falsch ist auch die Deutung von Karl-Ludwig Voss, der hier von einer „Zitation zu den Inspirierten nach Schwarzenau“ spricht – die es damals noch gar nicht gab! Vgl. Voss, *Christianus Democritus. Das Menschenbild bei J. C. Dippel*, Leiden 1970, 44.

⁴⁹ Zu Gichtel vgl. Ch. D. Ensign, *Radical German Pietism*, Diss. phil. Bosten 1955, 106ff.; G. Zaepernick, *Johann Georg Gichtels und seiner Nachfolger Briefwechsel mit den hallischen Pietisten*, besonders mit A. M. Francke, JGP 8 (1982), 74–118.

⁵⁰ Gichtel, *Theosophia practica Halten und Kämpfen ob dem h. Glauben bis ans Ende* (...), I–VII, Leiden 1722; I, 421f. [13. 6. 1702 = Fürstl. Wittg. Archiv, Bad Laasphe, K 291, Bl. 12f.], 426–431 [12. 9. 1702]; IV, 2906–08 [2. 9. 1702], 2917 [28. 4. 1703]; VI, 1664f. [14. 8. 1706]. Vgl. auch Goebel, wie A. 1, 785.

⁵¹ *Fürbilder Der Abweichungen Israels nach dem Fleisch/ Geschrieben zur Warnung Dem Israel nach dem Geist* (...) von Einem annoch wallenden Pilgern [sic] nach der stillen Ewigkeit, o. O. 1710 – Andere Schreibweisen: Scheer, Schärer, Cher. Vgl. R. Dellsperger, *Die Anfänge des Pietismus in Bern. Quellenstudien* (AGP 22), Göttingen 1984, 50. 160f. 173.

⁵² Tscheer, aaO., 109–123, hier 115.

beschreibt und das vom Zwang gekennzeichnete Leben in einer solchen Gruppe mit psychologischer Meisterschaft schildert.

Daß Nikolaus Tscheer der Autor der *Fürbilder* und daß es das Treiben der Buttlarschen Rotte ist, das hier geschildert wurde, geht aus einer Veröffentlichung hervor, die ein Jahr später, 1711, erschien und die in der gesamten Literatur zur Buttlarschen Rotte singulär dasteht. Es handelt sich nämlich um die einzige Schrift, die für die Mutter Eva Partei ergreift. Ihr Inhalt wird im Titel angezeigt: *Entdeckter Ungrund Des bißher weit und breit erschollenen Falschen Gerüchts und Unfugs Von der so genandten Mutter Eva, Oder: Warhafftige dienliche Nachricht/ Wer die Person eigentlich sey? Woher Sie solchen Nahmen bekommen? Und woher solche Lästereien entstanden? Wie unrecht und höchst-unbillig man/ nicht aus Liebe zur Justiz, sondern aus blosser Geld- oder Gold-Liebe/ (...) mit Ihr vefahren (...)*. Manches spricht dafür, daß sich hinter dem anonym bleibenden „Liebhaber der Wahrheit/ und Feind der Lügen“ der Wetzlarer Jurist Dr. Vergenius⁵³ verbirgt, der ein Mitglied der Gruppe war. Zumindest stimmen hier einige Passagen nahezu wörtlich mit der seiner Defensionsschrift von 1706 angefügten Beilage⁵⁴ überein. – In dem *Endeckten Ungrund* finden sich die Informationen, daß Winter mittlerweile gestorben war⁵⁵ und daß Appenfeller unter dem Namen Dr. Brachfeld an einem nicht näher bezeichneten Ort als Arzt praktizierte.⁵⁶

Ein Auszug aus dieser Schrift erschien noch im selben Jahr, 1711, in dem *beschäftigten Secretarius*.⁵⁷

2. Die Buttlarsche Rotte als Gegenstand der Geschichtsschreibung

1725 veröffentlicht Christian Thomasius den größten Teil der Wittgensteiner und Paderborner Prozeßakten, welche der juristischen Fakultät in Halle bereits 1706 zugeschickt worden waren.⁵⁸ Die Paderborner Behörden hatten damals wegen eines Gutachtens in Sachen Vergenius nachgesucht. Der Wetzlarer Jurist war zusammen mit den anderen Mitgliedern der Rotte Anfang 1706 verhaftet worden. Es läßt sich schwer sagen, was Thomasius bewogen hat, fast 20 Jahre später die Akten mit all ihren unverblühten

⁵³ Vgl. Goebel, wie A.1, 791–809; Bauer, wie A.1, 153 A.5; Rüdiger Mack, Forschungsbericht: Pietismus in Hessen, JGP 13 (1987) 211.

⁵⁴ Thomasius, wie A.5, 221–247.

⁵⁵ *Endeckter Ungrund*, 22.

⁵⁶ AaO., 4.

⁵⁷ Der mit allerhand Staats-, Friedens-, Kriegs, (...) wie auch privat-Affairen beschäftigte Secretarius, 6. Exp. (1711) 583–591.

⁵⁸ Wie A.5, 208–624. Die betreffenden drei „Händel“ tragen die Überschriften: Historische Nachricht von einer recht gottlosen Lehre etlicher Enthusiasten von der Heiligen Dreyfaltigkeit, und besagter Enthusiasten ihren dabey geführten mehr als viehischem Leben und Wandel (208–499); Unpartheyisches Urtheil über vorigen Handel (499–568); Gefährlichkeit vertrauten Umgangs mit Enthusiasten (568–624).

Schilderungen der Greuel publik zu machen. Allenfalls könnte man vermuten, daß man sich von der Veröffentlichung unternehmerischen Gewinn versprach. Die häufig vertretene Ansicht, Thomasius habe damit den Pietismus vor gegnerischen Vorwürfen in Schutz nehmen und verteidigen wollen⁵⁹, ist sachlich sicher richtig; und doch mutet diese Auseinandersetzung 1725 seltsam anachronistisch an. Nichts deutet nämlich darauf hin, daß in dem Jahrzehnt vor dieser Veröffentlichung das Thema „Buttlarsche Rotte“ in den Religionsstreitigkeiten noch eine Rolle gespielt hat. Und nach Thomasius vergingen 120 Jahre, bis sich ein Autor wieder einmal mit dem Gegenstand befaßte.

Für die Ausführlichkeit seiner Mitteilungen ist der große hallische Aufklärer von den Historikern des 18. und 19. Jahrhunderts wiederholt kritisiert worden⁶⁰: „Thomasius hätte besser gethan, wenn er die Nachricht davon in seiner vorher angeführten Schrift nicht so umständlich und so genau eingerichtet“⁶¹, heißt es in dem Bericht – der vor allem ein Literaturbericht ist –, den Johann Georg Walch in seinen *Religions-Streitigkeiten*⁶² von der Buttlarschen Rotte gibt. Seiner Meinung nach sollte „man fast Bedenken tragen“, überhaupt „etwas davon zu erzehlen“.⁶³

Auch dem Marburger Theologieprofessor Johann Wilhelm Krafft⁶⁴ dürfte Thomasius' Veröffentlichung nicht sehr recht gewesen sein, besser gesagt: Sie brachte ihn in eine Verlegenheit. 1763 erschien von ihm *Der Lebenslauf einer guten Streiterin Jesu Christi*⁶⁵, darin er das fromme Leben seiner Mutter Agnesa Krafft, geb. Gille aus „Allendorf bey den Soden“ schildert. Und „weil Herr Thomasius in seinen vermischten juristischen händeln die acten der Evischen Rotte durch den Druck gemein gemacht, darin dann auch meiner Eltern Namen mit vorkommen“⁶⁶, kam der Sohn hier nicht umhin, auch die Begegnung seiner Mutter mit der Mutter Eva zu beschreiben, was für uns ein großer Gewinn ist, denn die Informationen über Eva von Buttlar vor ihrer Wittgensteinischen Zeit sind ansonsten eher spärlich.

Bevor wir nun in das 19. Jahrhundert hinüberwechseln, seien noch zwei

⁵⁹ Vgl. z. B. Breuer, wie A. 28, 499.

⁶⁰ Vgl. Goebel, wie A. 1, 778, A. 1.

⁶¹ Walch, wie A. 9, Bd. 2, 775.

⁶² AaO., 768–75.

⁶³ AaO., 769.

⁶⁴ J. W. Krafft, geboren 1696 in Allendorf/Werra und gestorben 1767 in Marburg, ist ein Sohn des Allendorfer Apothekers und Ratsverwandten Justus Krafft, der gebürtig aus dem hessischen Borken stammte; vgl. u. A. 65, 6; Fritz Gundlach, *Catalogus professorum Academiae Marburgensis*. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910, Marburg 1927, 48. Eine Verwandtschaft mit dem Mystiker und Spiritualisten Johann Heinrich Krafft (vgl. Rüdiger Mack, *Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen und in Hessen-Darmstadt*, Gießen 1984, 129) besteht nicht.

⁶⁵ Untertitel: Welche zwar in einem schweren Seelen-Kampf mit GOtt selbst gezogen aber endlich doch selig, wie Jacob, überwunden, Marburg 1763.

⁶⁶ AaO., 14.

kürzere Informationsquellen angeführt: Die *Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen* berichtet 1742 von den näheren Umständen der Niederkunft der „fameuse[n] Buttlerin“ in Altona, wo sie längere Zeit gelebt habe.⁶⁷ Ergänzt wird diese Mitteilung durch *Johann Adrian Bolten's Historische Kirchen-Nachrichten von der Stadt Altona*⁶⁸ aus dem Jahr 1791. Der Autor berichtet, die Mutter Eva habe hier „einen neuen Messias zu effectuieren [gesucht]“, sei aber „in Ehre und Ansehen gestorben“.⁶⁹

Das Bild von der Buttlerschen Rotte wird bis in unsere Zeit hinein geprägt von drei Beiträgen, die sämtlich in der Mitte des letzten Jahrhunderts entstanden sind. Es handelt sich um E. F. Kellers Aufsatz *Die Buttler'sche Rotte, ein merkwürdiges Seitenstück zu den neu entdeckten Muckern in unsern Tagen* von 1845⁷⁰, Max Goebels Beschreibung im zweiten Band der *Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche* von 1852⁷¹ und aus dem gleichen Jahr das sechste Kapitel in der ersten Abteilung von Friedrich Wilhelm Bartholds *Die Erweckten im protestantischen Deutschland*.⁷² Dabei übertreffen die beiden erstgenannten Darstellungen diejenige Bartholds entschieden, sowohl hinsichtlich ihres darstellerischen Niveaus als auch in ihrer Wirkungsgeschichte.

Bartholds Pietisten-feindliche Grundhaltung kann allein nicht der Grund sein für seine oberflächliche Behandlung und Deutung des historischen Materials, das er von Thomasius bezieht. Auch der Idsteiner Dekan Keller steht dem Pietismus ablehnend gegenüber. Wo dieser jedoch um historische Sachlichkeit bemüht ist, überschreitet Barthold in seiner Darstellungsweise oft die Grenzen wissenschaftlicher Redlichkeit; so etwa wenn es von der Anfangszeit der Buttlerschen Gesellschaft heißt, die Hofmeisterin habe „auf ihren Umzügen durch Hessen und Thüringen (...) geistesblöde Frauen und Mädchen aller Stände (...) für das kommende Reich geweiht“⁷³, oder wenn er von dem späteren Leben der Rotte berichtet: „Die dienenden Brüder und Schwestern benahmen sich so kindisch, daß an ihrem Blödsinne nicht gezweifelt werden konnte.“⁷⁴ Barthold sieht hier lauter geistesranke Menschen am Werk – mit Ausnahme freilich des klugen Dr. Vergenius; bei diesem blicke „mitten durch die unglaublichsten Thorheiten (...) die Berechnung durch, wie sich herausziehen?“ Daß für die Mitglieder der Buttlar-

⁶⁷ 411 f. Zwei weitere, z. T. stark voneinander abweichende Berichte von dieser Geburt bieten: *Th. Wotschke*, *Urkunden zur Geschichte des Pietismus in der Nordmark*, SSHKG, II, Bd. 9, Heft 4 (1935), 164; *K. E. Schultze*, s. u. A. 101.

⁶⁸ Bd. 2, Altona 1791, 51–53.

⁶⁹ AaO., 53.

⁷⁰ Wie A. 7, 74–153.

⁷¹ Wie A. 1, 778–809.

⁷² Untertitel: Während des Ausgangs des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, besonders die Frommen Grafenhöfe, in: *Historisches Taschenbuch*, hg. von *Friedrich von Raumer*, 3. Folge, 3. Jg., Leipzig 1852, 279–320 (Nachdruck: Darmstadt 1968).

⁷³ AaO., 288 f.

⁷⁴ AaO., 304.

schen Rotte auch religiöse Motive eine Rolle gespielt haben könnten, dafür fehlt Barthold mehr denn jedem anderen Autor das Verständnis.

E. F. Keller kommt das Verdienst zu, das unüberschaubare Aktenmaterial, das Thomasius bietet, zusammengefaßt und in gut lesbarer Form dargeboten zu haben. So gewinnt man noch heute aus seiner Darstellung den detailliertesten Überblick über die Geschichte der Buttlarschen Rotte. Der Goebelschen Beschreibung ist sie in dem Punkt überlegen, daß hier die vorgekommenen Greuel nicht nur schamhaft angedeutet, sondern beim Namen genannt werden, was auch Kellers Absicht entspricht. Denn sein Bericht soll eine Warnung sein und ein Aufruf, sich vor allen pietistischen Erscheinungen – vor allem aber dem Konventikelwesen – vorzusehen.⁷⁵

Keller beläßt es aber nicht bei einer isolierten Darstellung seines Gegenstandes, sondern fragt auch nach dessen historischen Wurzeln. Er skizziert die pietistische Bewegung in Thüringen vor 1700⁷⁶, benennt die Einflüsse Horches, Königs und Klopfers auf das ostthüringische Werra-Gebiet⁷⁷ und zeigt schließlich eine Tradition religiöser Vorstellungen auf, die von Böhme über Portage hin zur Buttlarschen Rotte führt.⁷⁸ – So sind mit diesem Aufsatz von 1842 bereits verschiedene Punkte benannt, deren genauere Erforschung die Aufgabe einer an diesem Ertrag anknüpfenden historischen Untersuchung wäre.

In dieser Hinsicht ist die Darstellung von Goebel ein echter Fortschritt. Denn hier ist die Geschichte von Eva von Buttlar und ihrem Anhang Teil einer umfassenderen Geschichtsdarstellung: Labadie, Horche, Gottfried Arnold und die vielen anderen Gestalten des radikalen Pietismus bilden bei Goebel das Beziehungsgeflecht, in das verwoben die Buttlarsche Rotte dargestellt wird. Und in noch einer anderen Hinsicht ist dieser Beitrag als ein Fortschritt zu bezeichnen: Goebel schreibt gewissermaßen als ein Nachfahre der Familie, in der die Schande passierte. Die Folge davon ist auf der einen Seite seine oben erwähnte schamhafte Zurückhaltung, auf der anderen Seite aber eine profunde Kenntnis der Verhältnisse, denen die Buttlarsche Rotte entstammte. Seine eigene pietistische Grundhaltung machte es ihm möglich, besonders auch innerhalb der radikal-pietistischen Bewegung viel feiner zu differenzieren. So sieht er in der Buttlarschen Rotte lediglich die fratzenhafte Verzerrung des Separatismus, welcher an sich jedoch nicht zu verurteilen ist, im Gegenteil. Nach der Auffassung Martin Schmidts hört man hier „vernehmlich den Nachklang von Gottfried Arnold: Die Sekten

⁷⁵ Als Illustration der Verhältnisse, als Keller hier Dekan war, mag das folgende Goebel-Zitat aus dem Jahr 1852 dienen: „Merkwürdig ist (...), daß – im vorigen Jahre – gerade im Usingenschen der Separatismus, jedoch nunmehr in altlutherischer Form, wieder aufgebrochen ist. Auch anderswo im Nassauischen sind von jenen früheren Zeiten her ‚Stille im Lande‘ vorhanden, welche sich nun zum Theil an diesen neuen Separatismus anschließen.“ *Goebel*, wie A. 1, 788 A. 1.

⁷⁶ Keller, aaO., 126.

⁷⁷ AaO., 129 f.

⁷⁸ AaO., 133 f.

haben weithin recht, sie sind die Unterdrückten, die sich nur mühsam äußern können.“⁷⁹ – Die Goebelsche Darstellung zeichnet sich im Vergleich mit den vorhin besprochenen auch dadurch aus, daß sie sich auf eine breite Basis von untersuchtem Archivmaterial stützen kann⁸⁰ und daß sie die Reflexionen auf die Vorgänge in der Buttlarschen Rotte in Zeugnissen von Zeitgenossen – wie etwa Gichtel oder Dippel – kennt.

Zum ersten Mal in einer Gesamtdarstellung wird hier auch auf Eva von Buttlars Altonaer Aufenthalt hingewiesen und ihr Lebensende mit „nach 1717“⁸¹ datiert.

C. W. H. Hochhuths Buch über *Heinrich Horche und die philadelphischen Gemeinden in Hessen*⁸² ist nach Goebel die zweite – und soviel ich sehe – auch schon die letzte umfangreichere Quellenstudie, die unser Wissen von der Buttlarschen Rotte erweitert hat. Wohl haben in unserem Jahrhundert Victor Pleß⁸³ und Heinz Renkewitz⁸⁴ mit ihren Arbeiten ein klareres Bild vom Wittgensteinischen Separatismus entworfen, Rüdiger Mack⁸⁵ und Rudolf Dellsperger⁸⁶ haben in fundierten Einzelstudien neue Aspekte zur religiösen Situation in Hessen um 1700 beigetragen, die Erforschung der Buttlarschen Rotte im engeren Sinn aber hat in den letzten hundert Jahren nur bescheidene Fortschritte gemacht.

Hochhuth, der mit dieser Arbeit an seine *Geschichte und Entwicklung der philadelphischen Gemeinden*⁸⁷ anknüpfen kann, beschreibt anschaulich und gestützt auf urkundliche Materialien die Entstehung der philadelphischen Sozietäten in Eschwege, Allendorf und Wanfried.⁸⁸ Im Unterschied zu früheren Veröffentlichungen datiert Hochhuth den Anfang der Buttlarschen Gesellschaft statt auf den 2. 1. 1702 bereits in das Jahr 1700.⁸⁹ Schon am 14. August 1700 habe der „Magistrat der Stadt [Allendorf] die nächtlichen Zusammenkünfte bei Geld- und Gefängnißstrafe [untersagt]“.⁹⁰ Hochhuth charakterisiert die Gesellschaft der Mutter Eva als die radikalste unter den philadelphischen Sozietäten. Diese Philadelphier zeichneten sich dadurch

⁷⁹ M. Schmidt, Epochen der Pietismusforschung, in: Der Pietismus als theologische Erscheinung, Gesammelte Studien zur Geschichte des Pietismus, Bd. 2 (AGP 20), Göttingen 1984, 43.

⁸⁰ Vgl. Goebel, wie A. 1, 736 f. A. 1; 778 f. A. 1.

⁸¹ AaO., 797.

⁸² Wie A. 9.

⁸³ V. Pleß, Die Separatisten und Inspirierten im Wittgensteiner Land und Zinzendorf's Tätigkeit unter ihnen im Jahre 1730, Lic.-Diss. Münster 1921.

⁸⁴ Renkewitz, wie A. 1.

⁸⁵ R. Mack, Libertinärer Pietismus. Die Wanderungen der Pfarrerswitwe Wetzel, JHKG 29 (1978), 81–107 (wieder abgedruckt in: Mack: Pietismus und Frühaufklärung, Gießen 1984, 209–238).

⁸⁶ R. Dellsperger, Samuel Königs „Weg des Friedens“ (1699–1711), JGP 9 (1983), 152–179.

⁸⁷ ZHTh 29 (1865), 171–299.

⁸⁸ Für die philadelphische Gemeinde der Frau Gebhard läßt sich nach Hochhuth kein fester Haftpunkt ausmachen; vgl. Hochhuth, wie A. 9, 118.

⁸⁹ AaO., 150.

⁹⁰ Ebenda.

aus, daß sie, ausgehend von Ansichten Horches, „der Kirchenlehre entgegen-traten und [im Unterschied zu Horche] völlige Feindschaft gegen die Kirche zeigten“.⁹¹ – Hochhuths Darstellung hat wesentlich dazu beigetragen, die Verwurzelung der Buttlarschen Rotte in der radikal-pietistischen Bewegung aufzuzeigen. Leider konnten die in jüngerer Zeit entstandenen Dissertationen von Friedrich Klingender⁹² und Norbert Fehrer⁹³ hierzu keine neuen Aspekte hinzuzufügen.

Albrecht Ritschl, dessen Behandlung der Buttlarschen Rotte auf Barthold, Goebel und Hochhuth fußt, überrascht dadurch, daß er, der dem Pietismus ja „mit ausgesprochener Ablehnung gegenüber[stand]“⁹⁴, das anfangs von mir skizzierte allgemeine Rezeptionsschema durchbricht. Er verzichtet darauf, die „Einzelheiten dieser scheußlichen Geschichten“ zu beschreiben, weil sie seiner Meinung nach „in ein vom Pietismus gänzlich verschiedenes Gebiet gehören, auch nicht in diesem ihren Anlaß haben, sondern in der theosophischen Mythologie Weigel's und der unerschöpflichen Wollust der für immer in der Geschichte gebrandmarkten Frau“.⁹⁵ Ritschl ist damit – wenn ich richtig sehe – der erste, der einen Traditionszusammenhang gesehen hat zwischen Weigel und seiner Lehre von der himmlischen Eva und dem Selbstverständnis der Eva von Buttlar. Das ist umso bemerkenswerter, als Valentin Weigel bei Ritschl für die Entwicklung des Pietismus auf deutschem Boden nicht namhaft gemacht wird.⁹⁶ Der Ritschlschen Spur müßte man bei einer umfassenderen Erforschung der Buttlarschen Rotte noch genauer nachgehen.

Bevor wir nun das 19. Jahrhundert verlassen und die wenigen neu entdeckten Fakten zu Eva von Buttlar und ihrer Gesellschaft in den Blick nehmen, soll noch eine Schrift ihrer Kuriosität halber genannt sein. Ihr Titel lautet: *Eva von Buttlar die Messaline und Muckerin als Prototyp der „Seelenbräute“*. Ein Beitrag zur Kenntniss der Mysterien des Pietismus. Nach authentischen Quellen für's Volk erzählt von Ludwig Christiany.⁹⁷ Hinter diesem Titel verbirgt sich nichts weiter als eine reißerisch aufbereitete Kurzfassung des Aufsatzes von Keller, eine Schlafzimmerlektüre für Kleinbürger gewissermaßen, die in Eva von Buttlar ein „imponierendes Weib“, sieht, das es verstanden hat, seine Umgebung „mit einem romantischen Zauber zu umgeben, der auch einem Gelehrten, wie Vergenius, Eigenwillen und Besinnung raubte.“⁹⁸

Die neueren Daten und Fakten sind folgende: In der Neuen Deutschen

⁹¹ AaO., 151.

⁹² F. Klingender, Der Pietismus in Hessen-Kassel, Lic.-Diss. theol., Göttingen 1920.

⁹³ S. o. A. 38.

⁹⁴ M. Schmidt, wie A. 79, 49.

⁹⁵ Albrecht Ritschl, Geschichte des Pietismus, Bd. 1, Bonn 1880, 417–427, hier 427.

⁹⁶ Vgl. Schmidt, wie A. 79, 51.

⁹⁷ Stuttgart 1870.

⁹⁸ AaO., 41.

Biographie erscheint 1957 zum ersten Mal das Sterbedatum der Mutter Eva: Sie starb in Altona am 27. April 1721.⁹⁹

In zwei Beiträgen der Zeitschrift *Genealogie* beschäftigte sich Karl Egbert Schultze 1962/63 mit der Buttlarschen Rotte. Im ersten Artikel fördert er eine Reihe interessanter biographischer Daten über die wichtigsten Mitglieder der Rotte zutage.¹⁰⁰ Der zweite Beitrag berichtet von der Taufe von Evas Sohn Johann Georg Gottfried Appenfeller, dem späteren Bürgermeister der Stadt Kiel! Obwohl das Kind dreizehn Monate nach dem Tod ihres Mannes geboren wurde, „bezeugt die Mutter auff ihr Gewissen vor Gott, v. allen Anwesenden, dass niemand Vater Zum Kinde, alss der“.¹⁰¹

Eduard Becker und Eberhard Bauer haben einige Quellen (neu) zugänglich gemacht. – Becker veröffentlichte (vermutlich 1905) *Eine Handschrift zur Geschichte der buttlarschen Rotte*, die mehrere Teile der oben erwähnten *Ausführlichen Beschreibung des Neuen Unfugs* – u. a. auch den Schluß der bekannten Reisebeschreibung – enthält.¹⁰² Seine Veröffentlichung zeichnet sich durch einen textkritischen Vergleich der verschiedenen Versionen aus.

Auch Bauers Artikel *Die Buttlarsche Rotte in Saßmannshausen*¹⁰³ von 1974 enthält einen Auszug aus dem Reisebericht. Wertvoller jedoch als diese Wiederveröffentlichung ist der Abdruck eines Briefes der Eva von Buttlar an ihre Mutter. Was Bauer nicht wußte, ist, daß dieser Brief bereits vollständig von Thomasius¹⁰⁴ wiedergegeben wurde, dort aber als ein Brief Winters an die Mutter Eva aufgefaßt ist. Diese falsche Kennzeichnung hatte z. B. bei Keller und bei der von Keller abhängigen Literatur zu einem verzerrten Bild Winters und der Frühphase der Buttlarschen Gesellschaft geführt.¹⁰⁵ – In zwei weiteren Veröffentlichungen hat Bauer bisher unveröffentlichte Quellen zugänglich gemacht. Zum einen handelt es sich hier um die bereits oben zitierte *Stellungnahme August Hermann Franckes zur Buttlarschen Rotte*¹⁰⁶, zum anderen um *Zeitgenössische Berichte zum Prozeß der Buttlarschen Rotte in Laasph (1705)*.¹⁰⁷ Die in der *Ausführlichen Beschreibung* nur unvollständig wiedergegebenen ‚Lehrpunkte‘ Reuters werden hier zum ersten Mal vollständig mitgeteilt.¹⁰⁸ Ferner findet man hier einen Brief Vergenius’ aus dem Jahr 1705 und aus dem gleichen Jahr ein Schreiben des Laubacher Sekretärs

⁹⁹ H. Laag, Eva von Buttlar, NDB 3 (1957), 80.

¹⁰⁰ K. E. Schultze, Die Buttlar'sche Rotte – ein genealogisches Problem, *Genealogie* 11/12 (1962/63), 312–321.

¹⁰¹ K. E. Schultze, Der „Messias“ der Buttlar'schen Rotte – ein medizinisches Wunderkind?, aaO., 481 f., hier 481: Auszug aus dem Taufbuch Hamburg-St. Pauli, 1678–1716, Sp. 597–599; vgl. o. A. 67. – Von Schultze erschienen auch zwei informative Artikel im Schleswig-Holsteinischen Biographischen Lexikon, Bd. 1 (1970): Appenfeller, 49; Buttlar, 97 f.

¹⁰² S. o. A. 1.

¹⁰³ Wie A. 1.

¹⁰⁴ Thomasius, wie A. 5, 249–257; auszugsweise auch bei Goebel, wie A. 1, 788 f. A. 2.

¹⁰⁵ Vgl. Keller, aaO., 79 f.; Mack: Libertinärer Pietismus, 94.

¹⁰⁶ S. o. A. 21.

¹⁰⁷ Jb. f. West. KG, 71, 1978, 167–192.

¹⁰⁸ Vgl. o. A. 23.

G. H. Breithaupt.¹⁰⁹ Auch dieser Veröffentlichung ist Evas Brief an ihre Mutter beigegeben.¹¹⁰

Zum Abschluß dieses zweiten Teils sei noch auf zwei zusammenfassende Gesamtdarstellungen aus der jüngeren Zeit hingewiesen. Es handelt sich um den entsprechenden Abschnitt in Chauncey David Ensigns Monographie *Radical German Pietism (c. 1675–c. 1760)* – der einzigen Gesamtdarstellung des radikalen Pietismus – aus dem Jahr 1955¹¹¹ und um Klaus Breuers Artikel in der *Theologischen Realenzyklopädie* von 1981.¹¹² Ensign lehnt sich in seiner Beschreibung sowohl inhaltlich wie formal eng an die Goebelsche Darstellung an, indem er die Buttlarsche Rotte ihren besonderen Platz im radikal-pietistischen „milieu“ zuweist: „Like a degenerate parasite growing on a beautiful flower, the Buttlarsche Rotte is a part of the total milieu.“¹¹³

Breuer hat in seinem Beitrag die neuesten Forschungsergebnisse berücksichtigt und bietet einen guten Überblick über die Geschichte Eva von Buttlars. M. E. wären jedoch folgende Ergänzungen und Veränderungen vorzunehmen: Die Verbindung der Mutter Eva zu Gottfried Vockerodt müßte Erwähnung finden.¹¹⁴ Eva von Buttlars Erweckung durch Horche fand mit größter Wahrscheinlichkeit nicht schon 1697 sondern erst 1698 statt.¹¹⁵ Breuer übernimmt das Datum 2. 1. 1702 für den Tag der Gründung der Buttlarschen Sozietät. Bessere Gründe sprechen aber für eine Frühdatierung in das Jahr 1700, wie sie Hochhuth¹¹⁶ vorgenommen hat. Überhaupt ist zu bezweifeln, daß es erst in Allendorf zu der Bildung einer philadelphischen Gemeinschaft um die Mutter Eva gekommen ist. Denn in dem oben erwähnten *Lebenslaufeiner guten Streiterin Jesu Christi* heißt es: „Es kam dieselbe Eva mit verschiedenen ihrer Anhänger in dieser Zeit auch in Hessen nach Allendorf.“¹¹⁷ Danach hat Eva von Buttlar den Sauerteig für die Allendorfer Sozietät schon mitgebracht. – Breuer schreibt, Eva von Buttlar sei bereits in Allendorf zur himmlischen Sophia erklärt worden. Dafür gibt es aber keine Belege. – Daß die Sozietät nicht erst „Gestützt auf das Pietistenedikt des Landgrafen Carl von Hessen-Kassel vom September 1702 (...) ausgewie-

¹⁰⁹ Zu Breithaupt vgl. Renkewitz, aaO., 84.

¹¹⁰ Hingewiesen sei noch auf einen Aufsatz Bauers, der auch die Geschichte der Buttlarschen Rotte kurz streift: Der Separatismus in der Grafschaft Wittgenstein 1700–1725, Jb.f. Westf. KG., 75, 1982, 167–183.

¹¹¹ Wie A. 49.

¹¹² Wie A. 28, 498f. Von den älteren Lexikonartikeln fallen drei schon allein wegen ihres Umfangs aus dem üblichen Rahmen: v. Hefele, Buttlar'sche Rotte, Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. 2 (1883), 1620–23; D. Dibelius, Buttlar, RE³ 3 (1897), 602f. Beide Artikel sind v. a. der Kellerschen Darstellung verpflichtet. Den detailliertesten Überblick bieten: M. Goebel/F. Dibelius, Buttlar, RE² (1878), 32–35; hier findet sich auch zum ersten Mal in der Forschungsliteratur der Hinweis auf Vockerodt (s. o. S. 58).

¹¹³ Ensign, 240.

¹¹⁴ Vgl. A. 112.

¹¹⁵ Vgl. Hochhuth, wie A. 9, 156.

¹¹⁶ AaO., 150.

¹¹⁷ Krafft, wie A. 65, 11.

sen“ wurde, sondern schon im Frühjahr die Stadt verlassen hatte, ist u. a. aus einem Brief zu schließen, der bei Thomasius abgedruckt ist und der das Datum 7. Juni 1702 trägt.¹¹⁸ Danach gab es bereits vor diesem Zeitpunkt einen ersten Aufenthalt der Gesellschaft in der Grafschaft Wittgenstein. Ein Teil der Rotte wechselte anschließend nach Usingen. Auch der oben zitierte Brief Petersens vom 9. Juli 1702 ist ein Beleg für den Abzug der Gesellschaft aus Allendorf spätestens im Frühjahr 1702.¹¹⁹

3. Die Buttlarsche Rotte in drei jüngeren Spezialuntersuchungen zur Geschichte des Pietismus

Fritz Tanner beschäftigt sich im Rahmen seiner Untersuchung *Die Ehe im Pietismus*¹²⁰ von 1952 auch mit der Buttlarschen Rotte, obwohl für ihn die Beschäftigung mit diesem Gegenstand „außerhalb unserer unmittelbaren Aufgabe“¹²¹ liegt. Eine Begründung für diese Grenzziehung gibt Tanner nicht an. Er will die Mutter Eva und ihren Anhang nur insoweit berücksichtigt wissen, „als sie die von Böhme in die Trinität und den Glauben eingeführte himmlische Weisheit und Weigels Begriff der himmlischen Eva für ihre schändlichen Zwecke mißbrauchten“.¹²² In der Verdeutlichung dieses Traditionszusammenhangs liegt die Stärke von Tanners Untersuchung. Ihre Schwäche ist es, daß sie durch den von vornherein begrenzten Blickwinkel nähere Erkenntnisse über die in der Buttlarschen Gesellschaft gelebten Beziehungsformen nicht gewinnt. Die in der Rotte vorgenommene Beurteilung der Ehe als „privilegierte Hurerey“¹²³ spielt bei Tanner überhaupt keine Rolle, ebensowenig finden hier Evas beide vor dem Gesetz eingegangenen Ehen Beachtung. – Insgesamt kann man also sagen, daß Tanners im Titel seines Buches angezeigtes Interesse bei der Betrachtung der Buttlarschen Rotte nur oberflächlich zur Anwendung kommt.

*Sexualtheorien im Pietismus*¹²⁴ heißt die medizinische Dissertation von Gottfried Beyreuther aus dem Jahr 1963. Zum Schluß seiner Arbeit kommt der Autor auch auf die Buttlarsche Rotte zu sprechen. Er tut dies – vereinfacht gesagt – indem er sich die skandalösesten Stellen aus Thomasius' Aktenveröffentlichung herausgreift, mit verbindenden Sätzen versieht und aneinanderreihet. Neue Aspekte sind aus dieser Zusammenstellung nicht zu gewinnen.

¹¹⁸ Thomasius, wie A. 5, 218ff.

¹¹⁹ S. o. S. 58; Heinrich Heppe behauptet (leider ohne Quellenangabe), „noch vor Ablauf des Februar“ habe die Gesellschaft Allendorf verlassen gehabt: Kirchengeschichte beider Hessen, Bd. 2, Marburg 1876, 322.

¹²⁰ Zürich 1952, 84–87.

¹²¹ AaO., 84.

¹²² Ebenda.

¹²³ Ausführliche Beschreibung . . . , wie A. 23, 29.

¹²⁴ Diss. med. München 1963 (wieder abgedruckt in: N. L. v. Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2/XIII, Hildesheim 1975), 511–595.

Anders verhält es sich mit dem Aufsatz von Richard Critchfield *Prophetin, Führerin, Organisatorin: Zur Rolle der Frau im Pietismus*¹²⁵ aus dem Jahr 1980. Von dieser Veröffentlichung geht im Hinblick auf unseren Gegenstand ein völlig neuer Impuls aus. Er besteht darin, die Geschichte der Eva von Buttlar im Rahmen der Sozialgeschichte der Frau zu betrachten. Nach Critchfield „stellen die sexuellen Ausschweifungen ein interessantes und aufschlußreiches Kapitel in der Geschichte der Frau im Pietismus dar: Die Frau emanzipierte sich unter dem Vorwand der Religion völlig auf sexuellem Gebiet.“¹²⁶ Hier von einer völligen Emanzipation zu sprechen, halte ich für äußerst fragwürdig. Denn der Autor isoliert „das Sexuelle“ aus dem Zusammenhang, in dem es hier erscheint. Überzeugender aber als diese These ist die Fragestellung dieses Aufsatzes an sich. Hieran anzuknüpfen, hielte ich für eine lohnende Aufgabe.

III.

Zum Schluß dieses Berichts möchte ich aus dem vorigen Zitat einen Gedanken herausgreifen, der das Thema abgeben soll für eine abschließende Betrachtung. „... unter dem Vorwand der Religion“ hieß es da, habe sich Eva von Buttlar emanzipiert. Deutungen des extravaganten Lebens der Buttlarschen Rotte hat es von Anfang an gegeben. Dabei tritt *ein* Deutungsmuster entschieden in den Vordergrund. Ich möchte es einmal die *Deckmantel-Theorie* nennen: Die religiösen Äußerungen der Mutter Eva und ihrer Gemeinschaft werden gedeutet als Vorwand oder Deckmantel für ein ungezügelter, wildes Sexualleben.

„In der that aber suchte die grosse Hure/ ihr voriges wüstes Leben nunmehr unter einer heiligen Form wieder anzufahren/ und/ damit sie nicht allein der Hund sey/ so wieder fresse/ was sie gespieen/ mit ihr andere zu gleichem Betrug zu verführen“, heißt es 1704 in Dippels *Weg-Weiser zum verlohrnen Licht und Recht*¹²⁷ über Eva von Buttlar und ihre Motivation zur Gründung ihrer Gesellschaft. Und in der Darstellung E. F. Kellers aus dem Jahr 1845¹²⁸ liest man vom gleichen Lebensstadium der Eva de Vésias, geborener von Buttlar: „Sie stand damals in ihrem kräftigsten Lebensalter, war dabei reich und einnehmend, und wußte unter dem Deckmantel der Religion ein recht üppiges Leben zu verbergen.“ Und auch in jüngster Zeit ist die Zuordnung von Religion und Sexualität im Blick auf die Buttlarsche

¹²⁵ In: Die Frau von der Reformation zur Romantik. Die Situation der Frau vor dem Hintergrund der Literatur- und Sozialgeschichte, hg. v. Barbara Becker-Cantarino, Bonn 1980, 112–137.

¹²⁶ AaO., 122.

¹²⁷ Dippel, wie A. 40, 221.

¹²⁸ Keller, wie A. 7, 80.